

VERENA BUSER

„No Stone is Left Unturned“

Die Entwicklung neuartiger Instrumentarien zur Kindersuche und -fürsorge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

Das Thema „Kriegskinder“ hat Konjunktur. Das überrascht nicht, denn die damals Minderjährigen sind die letzten heute noch lebenden Zeitzeugen. Überraschend ist vielmehr, dass in jüngster Zeit unter dem Terminus „Kriegskinder“ die Erfahrungen der verfolgten und mit dem Tod bedrohten Kinder und Jugendlichen sowie derjenigen zusammengefasst werden, deren Eltern bzw. Angehörige als Zeitgenossen mehr oder weniger direkt in die Verbrechen involviert waren, sei es als aktiv handelnde Täterinnen und Täter, sei es als „bystanders“, sei es als Angehörige der Generation, die „von nichts gewusst hat“. Diese Entwicklung ist ein neues Phänomen.

Der Begriff „Kriegskinder“ taucht bereits in der deutschsprachigen Fassung der Untersuchung der Kinderanalytikerin Anna Freud über die „Hampstead Nurseries“ auf, in denen infolge der deutschen Luftangriffe auf Großbritannien Gruppen von aus London evakuierten Kindern untergebracht wurden.¹ Auch die sogenannten Besatzungskinder – Nachfahren von Besatzungssoldaten und einheimischen Frauen – fallen nun unter diese Kategorie.² Durchaus üblich ist mittlerweile auch die Anwendung des Begriffs auf die deutschen Minderjährigen, die Zeugen des Bombenkriegs und alliierter Luftangriffe wurden, teils werden auch die deutschen Flüchtlings- oder „Wolfskinder“³ unter diesem Signum zusammengefasst.⁴ Seit einigen Jahren werden schließlich dem Begriff „Kriegskinder“ auch die durch den Verein „Lebensborn e. V.“ oder die

1 Die Schriften der Anna Freud 2: 1939–1945. Kriegskinder. Berichte aus den Kriegskinderheimen „Hampstead Nurseries“ 1941 und 1942. Herausgegeben von Michael Schröter und Helga Watson, Frankfurt a. M. 1987.

2 Zu diesen Themen forschen u. a. Elke Kleinau und Ingvill C. Mochmann (Köln), Silke Satjukow (Magdeburg), Lu Seegers (Hamburg) und Maren Röger (Augsburg).

3 Ruth Leiserowitz, *Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel*, Berlin 1996, 4. Aufl. 2003 mit neuem Nachwort.

4 Hilke Lorenz, *Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation*, München 2003; Sabine Bode, *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*, Stuttgart 2004. Mittlerweile befassen sich Autorinnen auch mit der Generation der „Nachkriegskinder“ (Bettina Alberti, Seeli-

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)⁵ nach Deutschland verschleppten Kinder zugeordnet.⁶ Auch wenn dies eine historisch verkürzte Sichtweise ist, so lassen sich für die Anwendung des Begriffs Argumente finden.⁷ In Norwegen etwa gab es häufiger Fälle einheimischer Frauen, die aufgrund der positiv beworbenen Fürsorgepolitik freiwillig zu den Heimen des Lebensborn e. V. fanden.⁸ Die als Zwangsgermanisierung oder „Eindeutschung“ bezeichnete Gewaltmaßnahme wurde wie die „Euthanasie“ erst während des Krieges möglich, dennoch war sie kein „Kriegsverbrechen“.

Was könnte die Begründung dafür sein, das Leiden und die Erfahrungen aller damals Minderjährigen zu universalisieren, warum Vergleiche? Die Körber-Stiftung äußerte sich zu ihrer Motivation, Erinnerungsveranstaltungen zu „Kriegskindern“ zu initiieren und unkommentiert verschiedene Gruppen Minderjähriger mit äußerst disparaten Erlebnissen nebeneinanderzustellen, wie folgt: „Wir sind davon überzeugt, dass auch die Stimmen der Kriegskinder gehört werden müssen, wenn wir über die Folgen des Zweiten Weltkriegs sprechen. Ihre Erfahrungen als Besatzungskinder, Kriegswaisen oder in Konzentrationslagern Geborenen wirken bis heute nach.“⁹ Bereits hier könnte man stutzig werden, denn wer genau ist mit einem im KZ geborenen Kriegskind gemeint? Weiter heißt es dort: „Der Dialog über die Kriegskindheiten bietet für Europa die große Chance, im Gespräch über die schmerzhafteste Vergangenheit das gegenseitige Verständnis zu fördern.“ Solche Aussagen evozieren

sche Trümmer. Geboren in den 50er und 60er Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas, München 2010) und der „Kriegsenkel“ (Sabine Bode, Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation, Stuttgart 2009).

- 5 Verena Buser, „Mass detective operation“ im befreiten Deutschland: UNRRA und die Suche nach den eingedeutschten Kindern nach dem Zweiten Weltkrieg, in: HISTORIE. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Folge 8 (2015).
- 6 Siehe zum Beispiel Elke Kleinau/Ingwill C. Mochmann (Hrsg.), Kinder des Zweiten Weltkrieges. Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a. M. 2016, sowie weitere Publikationen der Herausgeberinnen.
- 7 Historisch verkürzt deswegen, weil es die rassistischen Größenfantasien des Regimes und dessen Ziel einer ethnischen Umstrukturierung Europas ignoriert, jedoch auch nicht zur Erhellung dessen taugt, was im besetzten Norwegen oder in anderen besetzten Ländern wirklich geschah, nämlich – vereinfacht gesagt – eine gezielte Rekrutierung einheimischer Frauen für den Lebensborn in Westeuropa und die brutale Kindesentführung in Polen oder Ost- bzw. Südosteuropa. Auch die Bundesregierung folgt bislang dieser ungenauen und reduzierenden Ansicht: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Dr. Lukrezia Jochimsen, Jens Petermann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 17/12268 –, 21. 2. 2013, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/124/1712433.pdf>.
- 8 Siehe auch Sarah Rehberg, Nachkriegsgesellschaft am Beispiel der „tyskerjenter“. Magisterarbeit im Fach Geschichtswissenschaften der Humboldt Universität zu Berlin 2014.
- 9 <http://www.koerber-stiftung.de/presse/pressemeldungen/presse-details-stiftung/artikel/die-kinder-des-zweiten-weltkriegs-sollen-ueber-ihre-erfahrungen-sprechen.html> (1. 10. 2016)

Fragen wie etwa, warum dies so sein könnte, wer hier für wen Verständnis haben sollte oder was in diesem Kontext „Verständnis“ bedeutet. An anderer Stelle wird, die Unterschiede ignorierend, ausgeführt, dass die damals jüngste Generation einen „Katalog gemeinsamer Grunderfahrungen“ teile und dass „in ganz Europa [...] Kinder und Jugendliche klassifiziert und erfasst, gefördert oder vernichtet“ worden seien.¹⁰ Doch diese Aufstellung „gemeinsamer“ Grunderfahrungen gab es nie. Einige der „Grunderfahrungen“ schließen sich sogar gegenseitig aus. Wer gefördert wurde, wurde nicht vernichtet. Klassifizierung und Erfassung sind nicht gleichbedeutend mit Ermordung.

Dass die flächendeckenden Bombardements britischer, US-amerikanischer und anderer Streitkräfte Hunderttausenden von Zivilisten das Leben kosteten, ist unbestritten und wurde 2014 noch einmal in der Studie des britischen Historikers Richard Overy über den Bombenkrieg dargelegt.¹¹ Doch diese traumatischen Ereignisse waren kein Völkermord und umschreiben nicht die ethnische Neuordnung Europas mit der billigenden Inkaufnahme des Todes von Millionen. Der Zweite Weltkrieg als Möglichkeitsrahmen dieser Verbrechen wurde von NS-Deutschland begonnen, konzeptionell entwickelt und exekutiert sowie von Millionen Menschen mitgetragen. Die regelrechte Jagd nach jüdischen Kindern, ihre Ermordung durch Erschießungen oder Giftgas, darüber hinaus die gezielte Konzentration, planmäßige Vernichtung und das Verhungernlassen von Sinti- und Roma-Kindern in Auschwitz-Birkenau oder den kaum bekannten Ghettos und Lagern und Erschießungsstätten in Südost- oder Osteuropa und die Ermordung von Minderjährigen im Rahmen der „Kinder-Euthanasie“ waren je nach juristischer Auslegung Morde oder Tötungsdelikte, zielten jedoch alle auf die Ausrottung von Millionen Menschen. Rücksichtslos deportierte das Regime Minderjährige als Zwangsarbeiter in das Reich, trennte sie brutal von ihren Familien und setzte zehntausendfach Kinder und Jugendliche zur Zwangsarbeit in den besetzten Gebieten ein.¹² Die erzwungene Eindeutschung von Kindern aus ganz Europa zerstörte deren Identitäten. Diejenigen, die überlebten oder die Strapazen überstanden, leiden in vielen Fällen bis heute an ihren Erinnerungen. Als gezielte Luftangriffe auf Berlin ab November 1943 einsetzten, stand beispielsweise ein polnisch-jüdisches Kind bereits mehr als vier Jahre im Visier seiner Verfolger, deren einziges Ziel seine Ermordung war.

Das Interesse von Forschung und Publizistik an den Kindheitserfahrungen der Jahre 1933 bis 1945 ist anerkennenswert. Doch Kinder werden oftmals, was diverse

10 Bastian Fleermann/Benedikt Mauer (Hrsg.), *Kriegskinder. Kriegskindheiten in Düsseldorf 1939–1945*, Düsseldorf 2015.

11 Richard Overy, *Der Bombenkrieg. Europa 1939–1945*, Berlin 2014.

12 Johannes-Dieter Steinert, *Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939–1945*, Essen 2013. Steinert legt auch den Zusammenhang von Zwangsarbeit und „Germanisierung“ dar.

historische Studien herausarbeiten konnten, als „reine Opfer“ dargestellt. Sie können damit jedoch auch lediglich Projektionsfläche der Erwartungen und Wünsche der heute Erwachsenen sein, ein Aspekt, der eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Fragen wie: „Darf“ man als Deutscher Opfer sein, gepaart mit den tatsächlich lange nicht – zumindest in der Öffentlichkeit – nachgefragten Erfahrungen der deutschen damals Minderjährigen, tragen hier eher zur Erhellung bei als die Einforderung eines imaginären „Verständnisses“. Ein Gedankenspiel sei angeregt: Wer würde deutsche Trümmerfrauen, deportierte Jüdinnen, französische Widerstandskämpferinnen und osteuropäische Zwangsarbeiterinnen unter dem Begriff „Kriegsfrauen“ subsumieren und dazu eine Tagung anregen?

Die Integration von Kindheits- und Jugenderfahrungen in die Geschichtsschreibung¹³ und die nationalen Erinnerungsdiskurse ist wünschenswert, um auch die Perspektive der jüngsten Generation anzuerkennen und zu würdigen. Doch ebenso wichtig ist eine differenzierte und kritische Auseinandersetzung jenseits von Geschichtspolitik. Die Entkontextualisierung bzw. Reduzierung der Verbrechen, die während des Zweiten Weltkriegs begangen wurden und unter denen Millionen Europäer litten und starben, öffnet Beliebigkeiten die Tür und fördert eine Sichtweise, die kurz mit der Diagnose „alle sind letztlich Opfer“ und „es gibt keine Täter mehr“ zusammengefasst werden kann. Vergleiche oder Gleichsetzungen erfordern eine fundierte Begründung, gerade vor dem Hintergrund, dass Zeitzeugen bald nicht mehr als Korrektiv zur populären sowie akademischen Geschichtsschreibung wirken können.

Der australische Historiker Nicholas Stargardt hat bereits 2005 beschrieben, wie die verschiedenen Erfahrungen in den Jahren 1933 bis 1945 Minderjährige prägten. Jedoch stellte er die deutschen Kinder nicht einseitig als Opfer dar, sondern konnte eindrucksvoll herausarbeiten, dass diese Generation enttäuscht vom Ende des Krieges war. Und er legte ihre Gefühle offen, die im Zusammenhang mit der bedrückenden Erkenntnis standen, dass ihre Eltern einer größtenwahnsinnigen, rassistischen Ideologie anhängen.¹⁴ Diese Generation feierte anfänglich das Regime – nach Christopher Browning¹⁵ bis 1943 aufgrund der „euphoria of victory“ – und lehnte den Krieg parallel zum Kriegsverlauf zunehmend ab.

13 Siehe auch Constanze Jaiser, „Kriegskinder in Europa“ – eine junge Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg und die Zukunft der Erinnerung, in: Lernen aus der Geschichte, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/12662>.

14 Nicholas Stargardt, *Witnesses of War. Children's Lives under the Nazis*, London 2005 (dt.: „Malkäfer flieg!“ Hitlers Krieg und die Kinder, München 2006).

15 Christopher Browning, *Die Entfesselung der Endlösung. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942*, München 2003; ders., *The Nazi Decision to Commit Mass Murder. Three Interpretations: The Euphoria of Victory and the Final Solution. Summer–Fall 1941*, in: *German Studies Review* 17 (Oct. 1994) 3, S. 473–481.

Die Anfänge der „UNRRA Child Welfare“

Der Blick auf die ersten Nachkriegsjahre belegt eindrücklich, dass das Vorgehen der diversen Hilfsorganisationen nicht von Verwischungen geprägt war.

Die Gründung der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) 1943 in den USA war gleichbedeutend mit der Implementierung des größten internationalen Wohlfahrtsprogramms mit dem Ziel seiner langfristigen Verstetigung.¹⁶ In der unmittelbaren Nachkriegszeit war es selbstverständlich, die Zuständigkeiten für die Displaced Persons (DPs) und jene für die deutsche Bevölkerung voneinander zu trennen. So war für die verfolgten Erwachsenen und Minderjährigen konkret die UNRRA zuständig; Suche und Versorgung von deutschen Flüchtlings- oder Waisenkindern oblagen dem Deutschen Roten Kreuz. Anfragen etwa nach verschollenen Kindern gingen aber auch bei kirchlichen Stellen ein. Diese Unterscheidung war grundlegend,¹⁷ in der Realität aber nicht immer durchführbar, so etwa im Falle von nicht-deutschen Frauen, die ein Kind eines deutschen Mannes bekommen hatten. Gingen die Hilfsorganisation und die Militärbehörden von einer mehr oder minder heterogenen Masse von DPs aus, die in ihrer Mehrheit in ihre Heimatländer zurückkehren wollten und dies auch konnten, so konfrontierte die Realität beide mit ungeahnten Hindernissen im Hinblick auf Kinder. Zum einen mussten sie Angehörige von ermordeten jüdischen sowie Sinti und Roma-Kinder betreuen. Zum anderen führten der weiterhin bestehende Antisemitismus und daraus resultierende gewalttätige Übergriffe gegen überlebende Juden in Polen sowie Osteuropa zur Masseneinwanderung der „Infiltrées“ in die US-Zone, unter denen sich viele schwangere Frauen und Kinder, die „infiltrée children“,¹⁸ befanden.

16 Philipp Weintraub, UNRRA: An Experiment in International Welfare Planning, in: *The Journal of Politics* 7 (1945), S. 1–24, hier S. 2.

17 Louise Wilhelmine Holborn, *The International Refugee Organization. A Specialized Agency of the United Nations. It's History and Work 1946–1952*, Oxford 1956 (Chapter XXIV – Unaccompanied Children), S. 493–514.

18 Mit dem Begriff „Infiltrées“ wurden mehr als 100 000 Juden bezeichnet, die mithilfe jüdischer Organisationen wie der zionistischen Bricha illegal aus Osteuropa in die US-Zonen in Deutschland und Österreich geflohen waren. Die meisten von ihnen waren polnische Juden, die in der Sowjetunion überlebt hatten. Siehe Yosef Litvak, *Polish-Jewish Refugees Repatriated from the Soviet Union at the End of the Second World War and afterwards*, in: Norman Davies/Antony Polonsky (Hrsg.), *Jews in Eastern Poland and the USSR, 1939–1946*, London 1991, S. 227–239; Juliane Wetzel, Ziel: Erez Israel. Jüdische DP-Kinder als Hoffnungsträger für die Zukunft, in: *Jüdisches Museum Frankfurt* (Hrsg.), „Rettet die Kinder!“ Die Jugend-Aliyah 1933 bis 2003. Einwanderung und Jugendarbeit in Israel, Frankfurt a. M. 2003, S. 75–78. Zum Überleben in der Sowjetunion siehe auch Markus Nesselrodt, *From Russian Winters to Munich Summers. DPs and the Story of Survival in the Soviet Union*, in: Rebecca Boehling/Susanne Urban/René Bienert (Hrsg.), *Freilegungen. Displaced Persons. Leben im Transit: Überlebende zwischen Repatriierung, Rehabilitation und Neuanfang*, Jahrbuch des International Tracing Service, Bd. 3, Göttingen 2014, S. 190–198.

Bevölkerungspolitische Konstruktionen aus der NS-Zeit wie die der „volksdeutschen“ Kinder, deren Rückführung eng verwoben war mit ihrer ethnischen Herkunft (deutsch oder polnisch?), sowie die weiteren Planungen für binationale Kinder, von denen ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit besaß, und schließlich das Problem derjenigen, die aufgrund des Todes eines oder beider Elternteile zur Adoption in deutsche Familien gegeben wurden, waren in ihrer Dimension neu. Es gab keine ausgearbeiteten Pläne, geschweige einen detaillierten „Masterplan“ zur Vorgehensweise. Antworten auf diese Probleme mussten ad hoc gefunden werden. So kam der UNRRA erst vor Ort zur Kenntnis, dass Kinder aus Polen, Jugoslawien, Belgien oder den Niederlanden ihren Familien gewaltsam entrissen und ihrer Identität beraubt worden waren. Sie lebten auch nach der Befreiung noch innerhalb der deutschen Bevölkerung. Wie konnten sie aufgefunden werden? Und was passierte mit denen, die jahrelang in deutschen Familien gelebt und oftmals ihre Herkunftsfamilien vergessen hatten? Und wo war die Heimat für diejenigen, die aufgrund des Todes ihrer Eltern oder aus unbekanntem Gründen zur Adoption in deutsche Familien gegeben worden waren? Wo lag die Heimat für diejenigen, die in einem „fremden“ Land aufgewachsen waren? All dies konfrontierte das Personal der UNRRA mit Fragestellungen, für die es bis dato keinerlei Präzedenzfälle gab. Richtlinien, passende Strategien und Vorgehensweisen mussten erst ausgearbeitet werden. Die UNRRA-Fürsorge für die DP-Kinder im Allgemeinen und für die „Unaccompanied children“ im Speziellen war also ein historischer Prozess, verbunden mit der Ausformulierung und Anwendung von Methoden, die auf die Situation zugeschnitten waren, wobei es auch immer wieder zu Rückschlägen kam.¹⁹

Wie viele Kinder und Jugendliche fielen nach Kriegsende in den Betreuungsbereich der UNRRA? Die Definition sah vor, dass ein Kind bis einschließlich 17 Jahren und als Angehöriger einer United Nation Anspruch auf die Versorgung durch die UNRRA hatte.²⁰ Valide Daten für die ersten Monate nach der Befreiung, die Auskunft über die Zahl der Kinder auf deutschem Boden geben könnten, existieren kaum, was nicht zuletzt daran liegt, dass die westlichen Besatzer eine uneinheitliche Politik im Hinblick auf die Suche nach Kindern und deren Versorgung praktizierten. War – einfach gesagt – die US-amerikanische und britische Wohlfahrtspolitik für Minderjährige noch relativ einheitlich, so unterstand die Suche von Kindern und Jugendlichen in der französischen Zone den Militärbehörden, dem Department for Prisonniers, Déportés et Réfugiés.²¹ In der sowjetischen Zone hatte UNRRA kein

19 Siehe hierzu auch Verena Buser, Die „Child Search and Registration Teams“ der UNRRA, in: Jim G. Tobias/Nicola Schlichting (Hrsg.), *Nurinst* 2016. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte, Schwerpunktthema: Kinder, S. 75–88.

20 Unter der IRO (International Refugee Organization) wurde die Altersgrenze auf einschließlich 16 Jahre festgelegt.

21 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/82489079#1/ ITS Digital Archive, Bad Arolsen (ITSA).

Mandat, auch wenn dort ein durch die Besatzungsmacht kontrolliertes Suchbüro in Berlin-Mitte existierte.²²

In den ersten Monaten nach Kriegsende war der Anteil der Kinder unter den Überlebenden der Shoah sehr gering. Zorach Wahrhaftig, der 1946 für das Institute of Jewish Affairs (New York) einen Bericht über die Situation der jüdischen DPs verfasste, schätzte, dass im Juli 1945 nur 3,5 Prozent (784 Kinder und Jugendliche) der 22 400 jüdischen Überlebenden unter 16 Jahre alt waren.²³ Im Februar 1946 verzeichnete der JOINT (American Jewish Joint Distribution Committee) etwa 360 Kinder zwischen einem und fünf Jahren.²⁴

Bis Februar 1946 waren in der US-Zone 4843 Kinder als „unbegleitet“ registriert worden. 3463 von ihnen waren jüdische, 1174 polnische Kinder (586 davon jüdisch), 450 galten als „Balten“ (unter ihnen 60 jüdische), 269 stammten aus Jugoslawien (88 davon jüdische Kinder). In regulären DP-Lagern lebten unter den erwachsenen DPs 51 387 Kinder jünger als 14 Jahre; von diesen waren 27 185 unter sechs Jahre alt.²⁵ Anfang Januar 1946 sollen sich 90 000 polnische Kinder in Deutschland aufgehalten haben.²⁶ Anfang März 1946 lebten in den westlichen Besatzungszonen mindestens 6000 Kinder und Jugendliche ohne Angehörige in Assembly Centers oder speziellen Auffangeinrichtungen, den Children's Centers, 4900 von ihnen allein in der US-Zone.²⁷ Statistiken für den Zeitpunkt der Übergabe der wohlfahrtspflegerischen Aufgaben für die DP-Bevölkerung der UNRRA an die International Refugee Organization (IRO) in Europa am 1. Juli 1947 verzeichnen 4090 Kinder als „unaccompanied“, also unbegleitet.²⁸ 728 lebten in der US- und 633 in der britischen Zone, 1417 waren polnische Kinder.

Im Laufe der ersten Nachkriegsmonate wurden die Hilfsaktivitäten der UNRRA koordinierter, die Kooperation wie etwa mit dem JOINT oder anderen Organisatio-

22 Suchdienst für vermisste Deutsche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands/im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, Bundesarchiv Berlin (BArch) DO 105.

23 Zorach Wahrhaftig, *Uprooted. Jewish Refugees and Displaced Persons after Liberation*, New York 1946, S. 53.

24 *Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective December 31, 1946*, Wiener Library, HA5-3/4. Table. 30 Dec 1946.

25 *Monthly Report – Child Welfare*, February 1946, United Nations Archiv (UNA), S-0437-0016-07. Ich danke Dr. Boaz Cohen, Western Galilee College/Akko für die Dokumente aus dem UNA.

26 *Inter-Zone Child Welfare Conference*, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/82489109#1/ ITSA. Allerdings wird hier nicht aufgeschlüsselt, ob das gesamte befreite Deutschland gemeint war, ob Österreich eingeschlossen war und ob hier auch jüdische Kinder verzeichnet waren.

27 Miss M. Liebeskind, Child Tracing Section, to Colonel J. R. Bowring, 4. 3. 1946, 6.1.2/ 82485875/ ITSA. Ich danke Ina Schulz (Berlin) für den kollegialen Austausch zum Thema. Schulz promoviert zum Thema „Das Leben nach der Shoah. Unbegleitete jüdische Kinder in der U.S. amerikanischen Besatzungszone Deutschlands“ an der Freien Universität Berlin.

28 Holborn, *The International Refugee Organization*, S. 495.

nen nahm geordnetere Züge an. Die Aktivitäten der UNRRA mündeten 1946 in die Gründung der Child Tracing Section.²⁹ Damit war die gezielte Etablierung einer Reihe von Methoden und Instrumentarien gelegt, die teils heute noch verwendet werden bzw. in modifizierter Form ihre Anwendung finden.

Registrierung und Erstversorgung

Wichtigste Aufgabe für die zuständigen Sozialarbeiter der UNRRA – international zusammengesetztes, häufig englischsprachiges Personal – war die Erstversorgung der Kinder. In enger Zusammenarbeit mit NGOs wie der Swiss Federation of Jewish Communities, dem Unitarian Service Committee, dem World YMCA oder der größten jüdischen Organisation, dem JOINT erhielten verschleppte oder in Verstecken untergetauchte Kinder, aber auch minderjährige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Verpflegung und Unterkunft; zeitgleich erfolgte ihre Registrierung. Die Registrierung der United Nations Displaced Children war mehr als eine bloße Bestandaufnahme. Sie war, dies galt für alle DPs, die Anerkennung eines legalen Status, mit dem sie Anspruch auf die Gewährung diverser Hilfsmaßnahmen erlangten.

Hinzu kam die Bestimmung ihrer Identität. Beides waren erste Schritte zur Familienzusammenführung, Repatriierung bzw. Unterbringung in Erstaufnahmeeinrichtungen, den United Nations Children's Centers, in denen sie nicht nur Verpflegung und Unterkunft, sondern auch Unterricht erhielten. Bei der Festsetzung von Alter und Nationalität sowie dem Screening traten Schwierigkeiten insbesondere dann auf, wenn Kinder zu jung waren, um Auskunft über ihre Herkunft geben zu können. Nicht alle UNRRA-Angestellten besaßen fundierte entwicklungspsychologische Kenntnisse zur Altersermittlung, über die psychische Traumatisierung von Minderjährigen oder eine spezielle Schulung in para- und nonverbaler Kommunikation. So gab es zahlreiche Fälle von Kindern, die als Neugeborene von Zwangsarbeiterinnen ihren Müttern in Deutschland entzogen worden waren. Individuelle Fallakten der UNRRA bzw. IRO belegen aber auch, dass Kinder von ihren Müttern in deutschen Familien, in denen sie als Zwangsarbeiterinnen eingesetzt waren, zurückgelassen wurden; einige Mütter waren bei Bombenangriffen ums Leben gekommen.

Probleme gab es immer wieder mit Jugendlichen, die ihr Alter herabsetzten, um Vergünstigungen der UNRRA in Form höherer Lebensmittelzulagen zu bekommen. Andere wiederum behaupteten vehement, Deutsche zu sein, obwohl Beweise dafür vorlagen, dass es sich um Kinder aus anderen Ländern handelte. Ein polnischer Verbindungsoffizier merkte hierzu im Oktober 1945 an: „I noticed that the process of the germanisation of these children had reached in some cases an advanced stage.

29 Verena Buser, *Displaced Children 1945 and the United Nations Relief and Rehabilitation Administration*, in: *The Holocaust in History and Memory 7* (2014), S. 109–123, hier S. 112.

The years of the compulsory education, under the general terror of German occupation, was driving them along, as I observed many times, toward irresolution and real conflicts of infantile conscience. Nevertheless, there were still some children who had resisted. There was evidence of attachment to the familiar sounds of the mother tongue, the very remote remembrances of the pre-war family.³⁰ Die Registrierung und Suche bezog sich aber auch auf die Erfassung der Sterbeorte von Minderjährigen, etwa getöteten oder an Krankheiten verstorbenen Babys von Zwangsarbeiterinnen oder derjenigen, die auf den Todesmärschen ermordet worden waren. Schließlich stellte die UNRRA auch Geburtsurkunden aus.³¹

Alltag der UNRRA-Kindersuche

Ein weiterer Arbeitsbereich der UNRRA betraf die Kindersuche. Verwandte und Angehörige hofften, dass die Organisation über den Verbleib ihrer Kinder Auskunft geben könnte: „Meine Tochter Fiorella Anticoli wurde am 18. Juli 1941 in Rom geboren. Sie war zweieinhalb Jahre alt, als sie von Deutschen während einer Razzia³² gekidnappt wurde; am Morgen des 16. Oktober 1943, zusammen mit ihrer Großmutter [...]. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört, trotz unzähliger und besorgter Anfragen. Da ich weiß, dass Ihre Organisation sehr viel damit zu tun hat, tausende Menschen, die an viele Orte verstreut wurden, zu finden, schreibe ich Ihnen direkt, im Vertrauen darauf, dass Sie meine Tochter finden können.“³³ Dies ist nur eine von Zehntausenden Anfragen, die nach Kriegsende bei den Mitarbeitern der Child Tracing Section³⁴ eintrafen; diese Abteilung war auf die Arbeit „im Feld“ der 1946 ins Leben gerufenen Child Search and Registration Teams³⁵ angewiesen.

30 Conditions under which Polish girls transferred to D.P.C.C. were found to be living in the Straubing area, 12. 10. 1945, 3.3.2.1/ 87410633/ ITSA.

31 Aus diesem Grund finden sich heute im Archiv des International Tracing Service rund 3300 Geburts- und über 800 Sterbeurkunden.

32 Im Original: „rassischen Verfolgung“. Übersetzung durch d. Verf.

33 Schreiben L. Anticoli an U.N.E.S.C.O, Paris, 5. 12. 1950 (Individuelle Suchakte Anticoli, Fiorella), Yad Vashem Archives, M. 68/0.37, Reel 17.

34 Zur Geschichte der Child Tracing Section und des ITS: Maurice Thudichum, Historical Survey of Central Tracing Activity in Germany 1945–1951, Historical Survey of the ITS and the Historical Survey of the Search for Unaccompanied Children, Arolsen 1951, 6.1.1./ 82493104-82493160/ ITSA; Jan Erik Schulte, Nationalsozialismus und europäische Migrationsgeschichte: Das Archiv des Internationalen Suchdienstes in Arolsen, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 4 (2007) H. 1+2, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208762/Default.aspx>.

35 Ihre Etablierung war eine Reaktion der UNRRA auf das Vorhandensein Zehntausender „eingedeutschter“ Kinder im befreiten Deutschland. Buser, Teams.

So interviewte das UNRRA Child Search Team 1010, Fellbach, im Oktober 1946 39 Jugendliche im Zuge ihrer bevorstehenden Emigration in die USA. Sie waren mit ihren Familien nach Auschwitz-Birkenau verschleppt worden und dort zwischen Mai und Juni oder Juli 1944 gewesen.³⁶ Es war ein übliches Vorgehen, um die Fallakten der Kinder, die in diesem Fall an die US-Einwanderungsbehörde transferiert wurden, vorzubereiten. Im Zuge des Verfahrens wurden die im Central Tracing Bureau vorhandenen Dokumente durchforstet, um einen Nachweis über die Deportation nach Auschwitz und über das Schicksal der Familien zu erbringen. Nur über einen Jungen lagen Informationen vor: „However, according to our information HAGAR Lazar, born 8-11-29 in Viseulde, Roumania, his father Abis HAGAR, 51 (1944) entered Auschwitz June 1944, died Feldafing, July 1946.“³⁷

Immer wieder kam es zu Kapazitätsproblemen bei der Belegung der DP-Lager. Infolge eines Reports von Samuel Zisman,³⁸ Direktor des UNRRA-Distrikts 5 in Bayern (Schwaben und Oberbayern³⁹), der eine Überfüllung des DP-Lagers Landsberg feststellte, wurde die sogenannte Mädchenschule in der Gemeinde Greifenberg im Landkreis Landsberg für die Aufnahme von 300 Kindern und Jugendlichen ohne Angehörige vorbereitet.⁴⁰ Aus einem Schreiben der Fürsorgerin Susan T. Pettiss,⁴¹ Child Welfare Officer, geht hervor, dass diese Gruppe – alle Überlebende von Konzentrationslagern – spezifische Merkmale aufwies: „These kids have decided themselves to tackle dirty jobs, difficult situations so as to prepare for the time when they shall go to Palestine and there make a satisfactory life out of the desert. They have accepted the worst barracks at other camps to clean them and bring order to them. They are well organized and want to administer and carry out their own program for living and education. They like to handle their own housekeeping and all phases of management.“⁴² Die offizielle Eröffnung dieser Abteilung, die eine Erweiterung des DP-Lagers Landsberg um eine Kinderabteilung war, fand am 22. Dezember 1946 statt. Vermutlich bestand sie bis Mai 1947. Erst unter Hoheit der IRO konnten die meisten „eingedeutschten“ Kinder verortet werden.⁴³ Im Zuge der Implementierung

36 Verification of Concentration Camp Detention, o. D., Ordner 35, Fellbach, ITS Collection, United States Holocaust Memorial Museum (USHMM).

37 Unaccompanied Children, 2. 1. 1947, Ordner 35, Fellbach. ITS Collection, USHMM.

38 Samuel Zisman fungierte zwischen 1945 und 1947 als Direktor des UNRRA-Distrikts Bayern. Sein Nachlass findet sich im Archiv des USHMM, Samuel G. Zisman Papers, RG-19.047.

39 http://dpcampinventory.its-arolsen.org/fileadmin/hilfsmittel/Anmerkungen_Amerikanische_Zone.pdf.

40 Greifenberg accomodations for children from Landsberg, 24. 11. 1945, 3.3.2.1/ 87410767/ ITSA.

41 Susan Pettiss hat ihre Erinnerungen publiziert: Susan T. Pettiss/Lynne Taylor, *After the Shooting stopped. The Memoir of an UNRRA Welfare Worker, Germany 1945–1947*, Victoria 2004.

42 Greifenberg accomodations for children from Landsberg, 24. 11. 1945, 3.3.2.1/ 87410767/ ITSA.

43 Buser, Teams.

des „Limited Registration Plan“, der größten Massensuchaktion Ende 1948/Anfang 1949 im befreiten Deutschland, wurden 343 057 „unaccompanied children“ registriert. 191 199 lebten in deutschen Einrichtungen, 130 682 in Pflegeheimen, 21 176 waren adoptiert worden.⁴⁴

„Heimat auf Zeit“⁴⁵:

Die United Nations Children's Centers

Die auf der operativen Ebene durch die UNRRA verwalteten und von den Militärbehörden genehmigten UN International Children's Centers in der US-amerikanischen und britischen Zone waren speziell für die Erstaufnahme und -versorgung temporär oder dauerhaft unbegleiteter Minderjähriger eingerichtet worden.⁴⁶ Befand sich die gesamte Lageradministration in den Händen der UNRRA, so zeichneten vor Ort häufig NGOs oder nationale Hilfskomitees für die innere Ausgestaltung des Lageralltags verantwortlich.⁴⁷ Bedeutend waren die Centers für die Kinder und Jugendlichen deswegen, weil dort grundlegende Planungen für und Entscheidungen über ihre Zukunft getroffen wurden. Auf der Mikroebene waren sie eine Wegstation für die Kinder, sei es nach „Eretz Israel“ oder in das Land, in dem sie Jahre zuvor ihren Angehörigen gewaltsam entrissen worden waren. Die Centers dienten als Vorbereitungsstation für die folgende Repatriierung oder Emigration, aber auch als vorübergehende Aufenthaltsorte für solche Kinder oder Jugendliche, die aus ihren Heimatländern wieder zurückkehrten, oder für die „Infiltration Children“. Bei der Übernahme aller Aufgaben der UNRRA durch die IRO im Juli 1947 gab es 35 solcher Einrichtungen für jüdische und nicht-jüdische Kinder und Jugendliche.⁴⁸ Die Quellen belegen, dass zentrale Themen die Identität der Kinder,⁴⁹ ihr Zuhause und ihre Heimat betrafen.

44 Holborn, *The International Refugee Organization*, S. 503.

45 Jim G. Tobias/Nicola Schlichting, *Heimat auf Zeit. Jüdische Kinder in Rosenheim 1946–47*, Nürnberg 2006.

46 Nicola Schlichting, „... wenn sie nach einigen Wochen zurückkehren, sehen sie viel besser aus“. Ein Heim für jüdische Kinder in Lüneburg 1945 bis 1948, und Jim G. Tobias, „Wajt hert zich noch di zisekinderisze Gezangen“. Die jüdischen Kinderheime Lindenfels und Schwebda Castle, beide in: Tobias/Schlichting (Hrsg.), *Nurinst* 2016. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte, Schwerpunktthema: Kinder.

47 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/ 82489076/ ITSA.

48 Holborn, *The International Refugee Organization*, S.498.

49 Joanna B. Michlic: „Who Am I?“ The Identity of Jewish Children in Poland, 1945–1949, in: Polin 20 (2007): *Making Holocaust History*, S. 98–121.

Jüdische Children's Centers

Die Zahl der überlebenden jüdischen Kinder, insbesondere Kleinkinder, war gering. Aus einem Bericht des JOINT geht hervor, dass es im November 1945 keine Kinder gab, die jünger als sechs Jahre alt waren.⁵⁰ Erst mit der Masseneinwanderung jüdischer DPs aus Polen und der Sowjetunion, vor allem aufgrund antisemitischer Ausschreitungen, stieg die Zahl jüdischer Kinder rapide an: von etwa 30 zwischen sechs und 17 Jahren im November 1945 auf bis zu 14 027 im Dezember 1946.⁵¹ Jetzt wanderten ganze Gruppen jüdischer Kinder und Jugendlicher vor allem in die US-Zone, aber auch in die britische und französische Besatzungszone ein.

Der Harrison-Report zur Lebenssituation der DP-Bevölkerung im befreiten Deutschland und Österreich vom August 1945⁵² hatte bereits seit Spätsommer 1945 dazu geführt, dass jüdische DP-Lager eingerichtet wurden. Bis dato waren die wenigen unbegleiteten bzw. nur temporär alleinstehenden Kinder in den International Children's Centers untergebracht, anders als die Mehrheit der jüdischen Kinder. Doch Armee, UNRRA und JOINT wollten die Gruppen nicht trennen.⁵³ Alle drei Entscheidungsträger kooperierten nun verstärkt miteinander. Spätestens ab Januar 1946 – zu einem Zeitpunkt, als die überwiegende Mehrheit der DPs bereits repatriert worden war und der massive Zustrom von schätzungsweise 200 000 „infiltrates“⁵⁴ gerade erst begonnen hatte, dessen Höhepunkt im Herbst 1946 erreicht war – handelten UNRRA und JOINT verbindliche Pläne aus und begannen sukzessive in den folgenden Monaten mit der Einrichtung jüdischer Kinderzentren. Zunehmend überantwortete die UNRRA dem JOINT nun den Bereich Kinder-

50 Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective December 31, 1946, Wiener Library, HA5-3/4, Table, 30 December 1946. In der Realität gab es diese durchaus, sie tauchen aber in der Statistik nicht auf. Im Lager Kaufering I wurden Babys geboren, siehe z. B. Eva Gruberová/Helmut Zeller, *Geboren im KZ: sieben Mütter, sieben Kinder und das Wunder von Kaufering I*, München 2011. In Buchenwald fanden die Befreier mehrere hundert männliche Kinder und Jugendliche vor. Siehe die Forschung von Prof. Dr. Kenneth Waltzer/Michigan State University, vgl. *Kovno Boys: A Story of Survival at Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen*. Paper prepared for the 37th Annual Scholar Conference on the Holocaust 2007, im Besitz der Verf.

51 Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective December 31, 1946, Wiener Library, HA5-3/4, Table, 30 December 1946.

52 Siehe zum Beispiel Angelika Königseder/Juliane Wetzel, *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt a. M. 1994, S. 104–120; Michael Brenner, *Nach dem Holocaust. Juden in Deutschland 1945–1950*, München 1995, S. 36 f.; „Mir Zaynen Do: Sex, Work, and the DP Baby Boom“, in: Atina Grossmann, *Jews, Germans and Allies. Close Encounters in Occupied Germany*, Princeton 2007, S. 184–236.

53 Nach Ina Schulz, E-Mail an d. Verf. vom 22. 7. 2016.

54 Atina Grossmann, *Remapping Relief and Rescue: Flight, Displacement, and International Aid for Jewish Refugees during World War II.*, in: *New German Critique* 39 (2012) 117, S. 61–79.

fürsorge.⁵⁵ Der bereits erwähnte Report des JOINT vom Dezember 1946 gibt Auskunft darüber, dass sich die Zahl der jüdischen Kinder und Jugendlichen insgesamt auf etwa 25 000 erhöht hatte, 19 000 von ihnen befanden sich in Begleitung von Angehörigen,⁵⁶ 6000 galten als „unbegleitet“.⁵⁷ Die UNRRA jedoch vermutete, dass bis zu 60 Prozent der „unaccompanied children“ entweder leibliche Eltern hatten oder Erwachsene nachholten, die behaupteten, die Angehörigen dieser Kinder zu sein. Ein Grund dafür war, dass Familien die Emigration nach Palästina erleichtert wurde. Dieser in wenigen Monaten zu verzeichnende rasante zahlenmäßige Anstieg führte dazu, dass bereits ab Ende 1945/1946 die Neueröffnung jüdischer Children's Centers zwischen UNRRA und JOINT geplant wurde. Doch erst ab Sommer 1946 errichteten die Armee, die UNRRA und JOINT die meisten der Kinderzentren für die Aufnahme jüdischer Kinder, schwerpunktmäßig in der US-Zone, wo es allein mindestens 14 solche Einrichtungen gab.⁵⁸ Doch noch immer lebten jüdische Kinder auch in nicht-jüdischen Children's Centers, so in Prien am Chiemsee oder im IRO Children's Village Bad Aibling.⁵⁹ Für die Kinder und Jugendlichen waren die Zentren eine temporäre Ersatzheimat und Sozialisationsinstanz nach Jahren der Verfolgung, im Versteck oder in Ghettos und Lagern.

Insbesondere jüdische, aber auch nicht-jüdische Jugendliche, von denen viele ohne erwachsene Erzieher überlebt und die Kriegsjahre überstanden hatten, wollten sich in vielen Fällen ungerne den neuen Autoritäten unterordnen, hatten sie doch gelernt, allein und auf sich selbst gestellt ihr Leben den Umständen anzupassen, und vielfach die Erfahrung gemacht, dass Erwachsene sie nicht schützen konnten. Ein weiteres Problem im Hinblick auf Jugendliche oder größere Kinder war deren vornehmliche „demoralization now evident in the camps as a result of idleness and lack of educational opportunity for able-bodied workers, men and women“.⁶⁰ Es wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen der UNRRA und deutschen Behörden angestrebt, um herauszufinden, welche Arbeitsmöglichkeiten bestanden. Gleichzeitig

55 Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective December 31, 1946, Wiener Library, HA5-3/4, Table, 30 December 1946, Bl. 1 ff.

56 Hierzu zählten auch die in den DP-Lagern geborenen Babys. „Mir Zaynen Do: Sex, Work, and the DP Baby Boom, in: Grossmann, Jews, Germans and Allies, S. 184–236.

57 Ich danke Jim G. Tobias/Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e. V. für diese Auskunft. Siehe auch ders./Schlichting, Heimat auf Zeit, S. 43.

58 Aschau, Ulm (Bleidorn), Ulm (Dornstadt), Gersfeld, Lindenfels, Schwebda Castle, Strüth, Schauenstein, Aschau, Bayrisch Gmain, Indersdorf, Pürten I, Rosenheim, Munich Orthodox Children's Home. Statistiken in: Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective December 31, 1946 und Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective February 28th 1947.

59 Siehe hierzu die Dissertation von Christian Höschler (München) zum IRO Children's Village Bad Aibling. Die Arbeit wurde im Herbst 2016 an der LMU München eingereicht.

60 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/ 82489108#2/ ITSA.

sollte verstärkt DP-Personal rekrutiert werden, um die UNRRA bei täglichen Aufgaben zu unterstützen. Deutsche Bildungseinrichtungen sollten genutzt werden, um die infrage kommenden DPs zu unterrichten.

International DP Children's Centers

Auch die Bewohner der International Children's Centers hatten einen sehr heterogenen Hintergrund, was ihre Erfahrungen und Erlebnisse angesichts von Zwangsarbeit, Krieg, Zwangsgermanisierung, Verschleppung zur Zwangsarbeit mit oder ohne Eltern betraf. Das erste UN International Children's Center wurde im Juli 1945 im Kloster der Gemeinde Indersdorf eröffnet.⁶¹ Weitere Zentren bestanden zum Beispiel in Aglasterhausen (Baden-Württemberg) und in Wartenberg (Landkreis Erding), wo Kinder, die im Zuge des Warschauer Aufstandes in Konzentrationslager deportiert worden waren, unterkamen, oder in der „Polish Boys School“ Deggendorf (Niederbayern).

In der alltäglichen Arbeit gab es häufig kontroverse Ansichten zwischen UNRRA und den National Liaison Officers. Diese Verbindungsoffiziere waren entscheidende Bindeglieder zwischen der UNRRA und den Ländern, aus denen die Mitarbeiter gesandt worden waren, um vermisste Staatsangehörige zu lokalisieren. Sie trafen letztlich die Entscheidung, ob ein Kind in das Heimatland repatriiert wurde oder nicht. Insbesondere kam es zu Konflikten bei der Bestimmung der Nationalität von deutschen Flüchtlingskindern, die aus Ostpreußen und anderen Gebieten geflohen waren, oder von „volksdeutschen“ Kindern, deren Nationalität nur schwer, oftmals gar nicht festgestellt werden konnte.⁶² Kinder verblieben in den Children's Centers, bis die UNRRA in Absprache mit den Militärs und den nationalen Verbindungsoffizieren entschieden hatte, wie die weitere Zukunft der Kinder aussehen sollte. Die „Polish Boys School“ im Children's Center Wartenberg wurde am 1. November 1945 unter Führung des UNRRA Teams 556 eröffnet. Die Altersspanne der Bewohner war breit und reichte von einem drei Wochen alten Baby bis hin zu 20-jährigen Jugendlichen. 150 bis 160 Kinder und Jugendliche sowie 70 bis 75 Erwachsene, verteilt auf 17 Nationalitäten, waren hier vertreten. Mehrheitlich fanden polnische sowie jugoslawische Kinder in Wartenberg Aufnahme,

61 Anna Andlauer, *Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945–46*, Nürnberg 2011; dies., *Greta Fischer und die Arbeit mit jungen Holocaust-Überlebenden im „International D.P. Children's Center Kloster Indersdorf“ 1945–46*, in: Jim G. Tobias/Peter Zinke (Hrsg.), *Leben danach – Jüdischer Neubeginn im Land der Täter* (Nurinst 2010. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte), S. 11–25.

62 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/ 82489080#1/ ITSA.

doch mindestens fünf Kinder besaßen einen jüdischen Hintergrund. Bei den zuerst aufgenommenen Kindern handelte es sich um drei Babys, eines davon war ein jüdisches Mädchen. Anfang 1946 kamen 55 polnische Jungen nach Wartenberg. Bei ihnen handelte es sich um Überlebende des KZ Mauthausen, die am 18. Mai 1945 Regensburg erreicht hatten. Alle waren im Zuge des Warschauer Aufstands im August 1944 verhaftet, in das Außenlager Melk des KZ Mauthausen transferiert und schließlich in das Stammlager überstellt worden. Ihr Leiter bemängelte ihren moralischen Zustand: „A cigarette in the mouth and hands in the pockets – this was the picture of these boys one year ago.“

Ein für die heterogene Gruppe der „eingedeutschten“ Kinder spezifisches Problem war nicht nur die Klärung ihrer Herkunft. Erst mit der erweiterten Kenntnis über das gesamte Ausmaß dieses Verbrechens⁶³ setzte sich auch die Einsicht in die Notwendigkeit durch, Kinder unter Umständen aus den deutschen Pflegefamilien herausholen zu müssen. Bis Oktober 1946 wurden keine Kinder den deutschen Familien entzogen. Es fehlten nach wie vor konkrete Leitlinien der Militärregierungen für das Vorgehen der UNRRA, die die Herausnahme von Kindern regelten.⁶⁴ Obwohl die UNRRA wiederholt bei den Militärs Vorgaben für dieses Unterfangen, das bei allen Beteiligten nachhaltige emotionale Erschütterungen auslöste, eingefordert hatte, reagierte die Armee nur sehr zögerlich. Viele deutsche Familien, teils auch die Kinder selbst, nun in jugendlichem Alter, forderten von der UNRRA bzw. IRO, aber auch von den deutschen Jugendämtern, ein Adoptionsverfahren zugunsten der aufnehmenden Familien einzuleiten. Tatsächlich gab es auch Fälle, bei denen etwa die polnischen Verwandten dieses Anliegen unterstützten.⁶⁵ Letztlich fiel die Entscheidung über eine Herausnahme aus der Familie aber immer unter die Hoheit der Militärbehörden, die nur teilweise den Empfehlungen der Hilfsorganisationen folgten. Zumindest bis Anfang Januar 1947 fanden unter der UNRRA keine Adoptionen statt, wie ein Schreiben des Intergovernmental Committee on Refugees/British Zone of Germany belegt.⁶⁶ Auch in der britischen Besatzungszone gab es bis etwa Ende 1946 keine Regelungen.⁶⁷ Allgemein legten jüdische Hilfsorganisationen und religiöse Autoritäten, so die Formulierung, Widerspruch gegen die Adoption jüdischer Kinder durch christliche Familien ein.⁶⁸

63 Buser, Teams.

64 Extract from U.N.R.R.A. Committee of Council in Europe: Report on UNRRA Operations in the European Region, April und Mai 1946, 6.1.2/0011/ 82489960/ ITSA.

65 Fallakte Marjan G., 6.3.2.1/ 84238397/ 84238682/ ITSA.

66 Schreiben des Intergovernmental Committee on Refugees/British Zone of Germany, 7. 1. 1947, Archives Nationales, Paris (AN), 45. Ich danke Christian Höschler für Quellen aus dem AN.

67 Letter from Rickford c/1 d/d 15th August 1947, ebenda.

68 Ebenda.

Bildung und Erziehung in den Children's Centers

Die Mehrheit der DP-Kinder hatte in Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern, in Ghettos oder im Exil in der Sowjetunion kaum die Gelegenheit gehabt, eine auch nur minimale schulische Bildung zu erhalten, die jüngsten unter ihnen hatten niemals damit begonnen: „A large number of children have never been to school; another number have had their education interrupted and are now in need of both academic and vocational guidance and training.“⁶⁹ Ende Februar 1947 war die Mehrheit der jüdischen Kinder, etwa 16 099 zählte der JOINT, im schulfähigen Alter zwischen sechs und 17 Jahren.⁷⁰ Durch Bildung und Beschulung sollte der gewaltsam unterbrochene Lernprozess fortgeführt werden. Unterricht und Lehre dienten zudem der Beschäftigung der Minderjährigen im Besatzungsalltag bis zu dem Zeitpunkt, als UNRRA und IRO in Absprache mit den Militärbehörden das weitere Vorgehen beschlossen hatten. „Sample work and activity schedule show a wide range of activities and participation of each child in one hour's work per day. Among the activities are gymnastics, for boys and girls, dancing, active games, sports. Dramatics, music, art, handicrafts, shopwork (carpentry, painting, automechanica), hikes and nature study.“⁷¹ Schulische Maßnahmen für die Minderjährigen umfassten im International Children's Center Indersdorf Unterricht auf Polnisch, Hebräisch, Serbokroatisch und Ungarisch. Das Lehrpersonal bestand aus sechs Personen, das unter den DPs rekrutiert worden war.⁷² Doch nicht nur in den Zentren selbst, sondern auch in vielen regulären DP-Lagern wurden schulische Maßnahmen eingeführt, die Struktur in den Alltag bringen sollten. Im DP-Lager Coburg gab es einen Kindergarten, eine Grundschule und eine Form von gymnasialer Bildung.⁷³

Ein wichtiges Thema speziell in den Zentren, in denen „eingedeutschte“ Kinder untergebracht waren, betraf ihre „Renationalisierung“, wie etwa in Aglasterhausen bei Heidelberg.⁷⁴ Dort übernahm ein UNRRA-Team am 11. September 1945 die Räumlichkeiten einer ehemaligen „Euthanasie“-Anstalt. Unter seiner Direktorin Rachel Greene stand das Children's Center Kindern aller Nationalitäten unter 18 Jah-

69 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters, Hoechst, Januar 3–4, 1946, 6.1.2/ 82489109#1/ ITSA.

70 Jewish Population in U.S. Zone of Germany effective February 28th 1947.

71 Report of Childrens'Center – Kloster Indersdorf, visited on December 5 1945, 3.3.2.1/ 87410635/ ITSA.

72 Report of Childrens'Center – Kloster Indersdorf, visited on December 5 1945, 3.3.2.1/ 87410639/ ITSA.

73 Washington Report von L. Guenther, District Child Welfare Officer, 11. 1. 1946, ebenda.

74 Zu jüdischen Kindern in Aglasterhausen siehe http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=45&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bobject%5D=248&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Baction%5D=show&tx_aftertheshoah_aftertheshoah%5Bcontroller%5D=Object&cHash=505a3effca337567e4621bea7db194a6.

ren offen.⁷⁵ Ein jüdisches Ehepaar unterrichtete die Kinder, ein lettisches Ehepaar fungierte als „Hauseltern“. Im Oktober waren dort 120 Kinder, darunter 50 polnische, untergebracht. Bereits ab Oktober wurden die ersten 25 jüdischen KZ-Überlebenden im Alter von 12 bis 17 Jahren in Aglasterhausen aufgenommen, gemeinsam mit polnischen und estnischen Jungen. Das UNRRA-Personal registrierte, dass die Kinder und Jugendlichen nur wenig über ihre Vergangenheit sprachen und sich lieber der Gegenwart bzw. Zukunft zuwandten.

Im Januar 1946 trafen dann die ersten „eingedeutschten“ Kleinkinder ein. Viele von ihnen hatten in der Vergangenheit eine emotionale Bindung zu ihren deutschen Familien entwickelt. Zudem wollten sie nicht als Polen identifiziert werden. Auch hier stellten die „eingedeutschten“ Kinder eine enorme Herausforderung für das UNRRA-Personal dar. Nicht nur wussten die Kinder kaum etwas über ihre Kernfamilien, sondern sie fühlten sich auch den Adoptivfamilien zugehörig und konnten sich nur schwer von ihnen trennen. Das Polnische Rote Kreuz schickte mit Dr. Josef Wielawski einen Kinderpsychiater nach Aglasterhausen.⁷⁶ Er attestierte dem Center eine positive Atmosphäre, günstige Schul- und Kultureinrichtungen und kam zu dem Schluss: „Trying to generalize my observations I can state that although the children’s antagonism toward repatriation is not rooted deeply, still it is quite distinctly marked. [...] Speaking generally the children have surrendered to the suggestions of old nationality long before they have arrived in this institution. In the center itself the influence of the Polish teachers from the German territory, hesitating greatly with their own repatriation, could not combat the previously implanted ill feeling toward the system in their country. In other words the children lived constantly in an atmosphere of distrust and antagonism against toward the situation in their homeland. [...] In addition to that the majority of the children has spent about five years in Germany, in the most important period of human growth. [A]nd many times due to an accidental welfare or good treatment, has placed their feelings in a German family.“ Seine Empfehlung lautete: „Today this returning child has to be polonized while still in Germany and has to develop attachment to the little remembered or known country.“

Schluss

Der Holocaust und der Zweite Weltkrieg zerstörten Familien in ganz Europa. Schätzungsweise 13 Millionen Kinder waren bei Kriegsende Voll- oder Halbwei-

75 Aglasterhausen Children’s Center, Ordner 33, ITS Collection, USHMM. In diesem Bericht wird hervorgehoben, dass das UNRRA-Personal ein Stockwerk bezog und das deutsche Pflegepersonal bei dessen Eintreffen die Gebäude verließ. Zurückgeblieben seien Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche. Die Jugendlichen seien Angehörige von „Anti-Nazis“ oder KZ-Insassen gewesen.

76 3.3.2.1, Ordner 33, ITS Collection, USHMM.

sen.⁷⁷ Insgesamt konnten 23 225 Kinder und Jugendliche im befreiten Deutschland allein durch die UNRRA und die IRO lokalisiert werden. Korrespondierend dazu wurden 6188 Angehörige ermittelt.

Die zahlenmäßig größten Gruppen, die bis 1950 erfasst wurden, waren 8243 jüdische Kinder verschiedener Nationalitäten, darunter 4712 polnisch-jüdische, und 1622 ungarisch-jüdische Minderjährige. Hinzu kamen 5341 polnische nicht-jüdische Minderjährige.⁷⁸ Bei 3022 Kindern war in der statistischen Erhebung im Jahr 1950 unklar, welcher Nationalität sie angehörten. Allerdings galten zum gleichen Zeitpunkt noch mehr als 22 700 Minderjährige als vermisst, mehr als 15 400 von ihnen waren nicht-jüdische Polen und 24 jüdische Kinder hatten unterschiedliche Nationalitäten.⁷⁹ Insbesondere in Bezug auf jüdische Kinder müssen diese Zahlen mit Vorsicht betrachtet werden, da allein auf ihrer Grundlage keine absoluten Aussagen über die tatsächliche Anzahl der nach Kriegsende in Deutschland aufgefundenen und noch vermissten jüdischen Kinder getroffen werden können. Viele von ihnen verließen innerhalb der ersten Monate Deutschland, für die „Infiltrates“ war Deutschland nur eine Durchgangsstation auf dem Weg nach Palästina sowie in die klassischen Emigrationsländer; andere wurden wiederum nie durch die UNRRA und deren Nachfolgeorganisationen erfasst.

Die hier vorgestellten Forschungsergebnisse zielen langfristig auf eine integrierte Geschichte der Kindersuche und -fürsorge, die alle Gruppen der von der UNRRA und deren Nachfolgeorganisation IRO betreuten Displaced Children umfasst. Diese Geschichte fehlt bislang. Sie würde die tagesaktuelle Möglichkeit bieten, die Vielfältigkeit der Erfahrungen Minderjähriger bei Kriegsende zu beleuchten sowie erfahrungsgeschichtliche Zeugnisse der diversen Gruppen zu kontextualisieren. Eine solche Studie wäre nicht nur für die Geschichtsaufarbeitung von Wert. „No Stone is left Unturned“⁸⁰ – nach Kriegsende wurden, bedenkt man das zunächst eingeschränkte Wissen um die Massenverbrechen, neue und innovative post-kriegerische Instrumentarien und Methoden entwickelt, die auch heute, vor dem Hintergrund der aktuellen „Flüchtlingskrise“ in Europa, ihre Anwendung finden könnten.

77 Tara Zahra, *Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge 2015, S. 6.

78 *History of the Search for Unaccompanied Children*, 6.1.1/0001/ 82493519 f./ ITSA. Laut Statistik waren insgesamt 14 982 nicht-jüdischer Herkunft, bei 3022 Kindern konnte ihre Herkunft nicht geklärt werden.

79 Ebenda.

80 Das Zitat bezieht sich auf die historischen Quellen der UNRRA. Dort wird hervorgehoben, dass „nichts unversucht gelassen wird“, Angehörige in ihrer Suche nach vermissten Kindern zu unterstützen. Schreiben von Maria Liebeskind (Child Tracing Section) an Colonel Bowring, 25. 1. 1946/ 6.1.2/ 0001/ 82485868/ ITSA.